

Jan Dominiczak, Maulbronn

Die augenoptische Versorgung nach MKH – auch für Schüler, die nie wegen LRS oder Dyskalkulie versetzungsgefährdet sein werden? *

Schüler sind heute sicher nicht weniger intelligent als früher, aber die allgemeinen Anforderungen an ihr visuelles System sind immens gestiegen durch: Stundenlanges Surfen im Internet, das Starren auf Handy oder Videospiele. Und dann sind da auch noch Schule mit zum Teil 36 Wochenstunden, Hausaufgaben und vielleicht noch visueller Stress beim Fernsehen. Wie wirkt sich das auf den optischen Scanner der Schüler, die Augen aus? Solange dies nicht intensiv erforscht ist, können wir die Auswirkungen nur erahnen. Noch immer komme ich ins Staunen, welchen Mut so mancher Zeitgenosse haben muss, mich wegen dieser Fragen als Schwarzmaler oder als verbohrten WF-Fantast zu betrachten!

■ Überall Erfolge!?

Die Zusammenhänge um WF werden immer bekannter und immer mehr Eltern lassen ihr Kind auch bei geringeren Auffälligkeiten unterstützend korrigieren – und dies mit Erfolg.

Bei einem sehr guten Schüler mit schöner Schrift, der auf das Gymnasium wechseln sollte, wies ich die Eltern darauf hin, dass seine Schrift ein Anstrengungspotenzial aufzeige. Der Vater ist langjähriger MKH-Anwender und kam gar nicht auf Idee, dass sein Sohn betroffen sein könnte.

Als ich ihn ein Jahr später traf und nach nach seinem Sohn fragte, sagte er mir, der sei inzwischen sogar schon operiert.

Die erste Messung habe schon hohe Prismenwerte erahnen lassen, die später zu OP führten. Auf meine Frage, was sich bei seinem Sohn jetzt verändert habe, sagte mir der Vater, er sei immer noch ein sehr guter Schüler, nur mache er jetzt alles mit links!

■ Probleme an allen Schulen

Der Sprung in eine weiterführende Schule hat vielleicht früher einmal bedeutet, es geschafft zu haben! Warum gibt es an vielen Gymnasien inzwischen LRS-Kurse?

Das Rechtschreibproblem hat sich selbst in die Oberstufe hinein geschoben – gewiss nicht nur ausschließlich aus WF-Gründen!

Viele Gymnasiasten brechen vor dem Abitur ab. Betroffene brachten den jungen Mann von Erfurt, der kurz vor seinem Abitur seine übergewaltigen Versagensängste auf schrecklichste Art und Weise verarbeitet hat, mit unkorrigierter WF in Verbindung – weil sie diesen Frust, diese gnadenlose Überanstrengung von sich selbst nur zu gut kannten.

■ Warum funktioniert es in anderen Bereichen?

Für Sportschützen und andere Sportdisziplinen werden spezielle Brillen entwickelt – rein aus Erfolgsgründen und das hat seine Berechtigung. Warum sollte dies nicht auch für eine so hoch komplexe Disziplin wie das Lesen, Schreiben und Rechnen unterstützend, ja sogar geradezu nötig sein? Sind alle Menschen gleich gut für das Lesen und Schreiben ausgerüstet?

- Was wäre aus dem überaus talentierten Michael Schuhmacher geworden, ohne die Technik seiner Autos und denen, die diese Technik laufend optimiert und auf ihn persönlich abgestimmt hätten?
- Warum sollte dies gerade nur bei einem solchen Ausnahmetalent nötig sein? Wurde nicht erst in Kombination mit dieser Technik sein wahres Talent entdeckt?
- Würden wir Durchschnittsfahrer unter maßgeschneiderten Bedingungen nicht auch bessere Leistungen erbringen?
- Und wenn man den Formel-1 Befürwortern glaubt, profitieren Sie und ich Durchschnittsfahrer auch von diesen Entwicklungen!
- Warum sollte es mit den Erkenntnissen um die WF nicht umgekehrt sein?
- Warum sollten Erkenntnisse der Optometrie, die bei den vermeintlich „schwachen“ Schülern mit LRS und anderen Teilleistungsstörungen zu positiven Veränderungen in ihrer Schulleistung geführt haben, nicht allen anderen Kindern zu Gute kommen können?

■ Es gilt, Pionierarbeit zu leisten

Sollten wir nicht endlich anfangen, nach allen heute greifbaren Bedingungen zu fragen, die Voraussetzungen für gutes Lesen, Schreiben oder überhaupt für eine Informationsaufnahme sind, was auch das Hören einschließt?

Unser Sehensinn ist es jedoch, der aber in diesen Bereichen oberste Priorität hat. Es geht absolut nicht nur um die Schüler, die offenkundig existenzielle Probleme haben. Warum tun wir

* Vortrag gehalten anlässlich des IVBV-Jahreskongresses 2006 in Lahnstein

uns mit der Vorstellung so schwer, dass die optische Ergänzung der Augen von uns Menschen so selbstverständlich sein sollte wie bedarfsgerechtes Schuhwerk für die Füße oder Kleidung für verschiedene Gelegenheiten? Wer wollte freiwillig eine längere Strecke im Popelinemantel schwimmend zurücklegen?

Sollten wir bei unseren Augen alle Maßstäbe unseres sonstigen Lebens außer Kraft setzen?

Leider wird die „Fußlänge“ der Augen noch in der Regel mit dem entsprechenden „Spiel“ vermessen, da man davon ausgeht, dass das Längenmaß reicht. Wie sollten diese „Augenschuhe“ genau passen? Breite oder Höhe, rechts oder links, oben oder unten – viel zu genau!? Aufmerksame Schuhhersteller und -händler tun da mehr! Gewiss ist das ein Mehraufwand beim Messen! Ganz zu schweigen davon, die Brille auch noch so genau zu fertigen. Eine abschließende Messung während der Abgabe der gefertigten Brille am Polatest könnte erbringen, ob diese genau das tut, was geplant war.

■ Notwendige Studien

Nach und nach scheinen dies auch Wissenschaftler aus dem Umfeld der Schule wahrzunehmen. Prof. Dr. Sireteanu Ruxandra vom Max-Planck Institut in Frankfurt berichtete, bei einer Studie mit LRS-Kindern habe man herausgefunden, dass diese „zu schnell“ und „falsch“ suchen. Sie wiesen Störungen mehr im „Wo“-Bereich auf, weniger im „Wie“-Bereich.

Richtig, WF-Kinder sind oft orientierungslos und wissen oft nicht, wo auf einer Schulbuchseite etwas steht! Weist dies nicht auch auf visuelle Defizite hin? Eine Studie ist in Stuttgart angeregt worden, nun in Planung und sicher längst überfällig.

Mindestens bis zu einem Ergebnis müssen sich die Betroffenen jedoch auf ihre körpereigenen Kompensationsmechanismen verlassen, was nichts anders bedeutet, als die Konsequenzen hinzunehmen!

■ Welche Probleme sind dies?

Ein großer Teil unserer Grundschüler ist entwicklungsbedingt übersichtig und hat damit ein hohes Maß an akkommodativer Dauerüberanstrengung zu bewältigen. Dessen sind sich viele Pädagogen nicht bewusst.

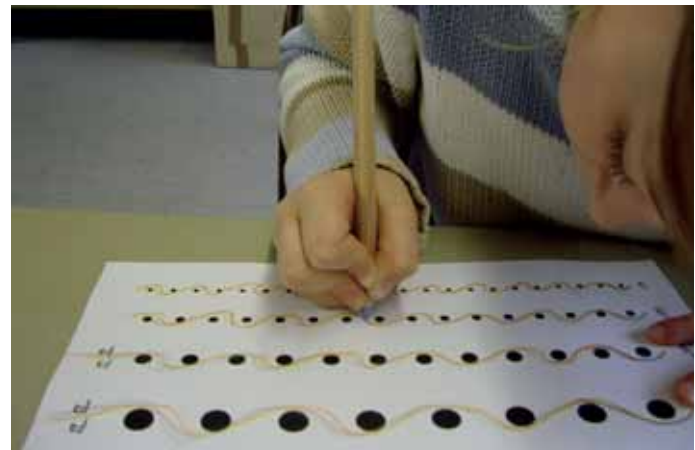
Zudem ist jeder von uns irgendwie winkelfehlsichtig, wobei die Größe der Ausprägung ja bekanntermaßen nichts über die



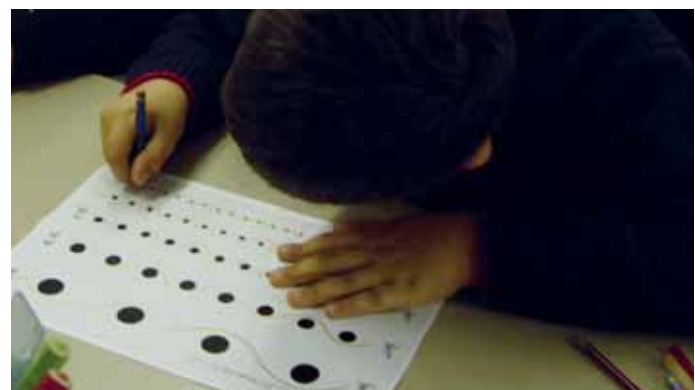
Schräge Kopfhaltung. Da rechter Unterarm nicht aufliegt, muss das ganze Körpergewicht vom Stift abgefangen werden. So kann eine Feder nicht leicht gleiten.

Stärke der Beeinträchtigung aussagt. Bildverschiebungen in der Höhe bereiten oft größere Probleme. Diese Kinder behelfen sich meist damit, den Kopf weit zum Blatt zu neigen oder seitlich zu drehen, um so den Fusionsstress drastisch zu reduzieren, beziehungsweise diesen zu umgehen – vorübergehend, denn im Gegenzug pegelt sich der Akkommodationsstress hoch.

Wir Erwachsenen denken alle, dass die Nase eigentlich nicht zum Schreiben benutzt werden sollte – und lassen es dabei bewenden.



Das Kind sieht einäugig, Stifthaltung nicht korrekt und verkrampft, da keine Dreipunkthaltung



Kopf zu tief

Weitere indirekte Einflussfaktoren, die sich auf die visuelle Leistungsfähigkeit im Bildungsbetrieb nachhaltig auswirken:

- In den letzten Jahrzehnten hat sich, aus sicher sinnvollen pädagogischen Gründen, eine besondere Art der Sitzordnung manifestiert – der Gruppentisch.
 - Dabei wird unbewusst hingenommen, dass dabei, wie Giorgio Bollani und sein Team in einer Studie in Italien herausgefunden haben, vier von sechs Kindern zwangsläufig schlecht sehen. Und nicht nur dies! Beim Hinschauen zur Tafel werden diese vier Kinder geradezu zur funktionellen Einäugigkeit gezwungen. Niemand sagt uns Lehrern dies oder weist auf die Folgen hin.
- Nach dieser Studie sind wohl auch die wenigsten Klassenzimmer für das lernende Auge richtig ausgeleuchtet.
 - Auch ein Schatten von 15% Helligkeitsunterschied auf dem Papier des Schülers begünstigt negative Effekte wie bei funktioneller Einäugigkeit.
- Viele Schüler sitzen an für sie zu hohen oder zu tiefen Tischen. Tische und Stühle sind oft nicht ergonomisch aufeinander abgestimmt.
 - An Arbeitsplätzen in der Industrie werden ergonomische Erkenntnisse konsequent umgesetzt – schlicht aus ökonomischen Gründen (Krankheit kostet Geld). Ein Schüler produziert anscheinend nichts und bekommt daher nicht die nötige Aufmerksamkeit. Ein zu hoher Tisch führt zum Beispiel zu einer falschen Schreibhaltung und der Kopf ist zwangsläufig fast am Blatt mit seinen daraus resultierenden Folgen.
- Noch immer wissen Lehrer und Eltern zu wenig über die Zusammenhänge von Leseentfernungen und worauf bei bestimmten Kopf- und Körperhaltungen zu schließen ist.
 - In welcher Größe muss eine Schrift an der Tafel oder am Overheadprojektor präsentiert werden, dass diese von allen Schülern überhaupt richtig und exakt wahrgenommen werden kann?
- Welche Farben eignen sich als Hintergrund, um Informationen besser zu transportieren?
 - Welche Farbkombinationen erschweren diese sogar? Da gibt es doch einige? Der Name Irlen (nach ihrer Methode werden Brillengläser eingefärbt) steht für einen Anfang, dass dieser Aspekt überhaupt thematisiert wurde – die heutigen Mittel sind jedoch nicht ausreichend praktikabel. Eine präzise WF-Korrektion ersetzen sie keinesfalls.
- Wie sollte das Schreibwerkzeug, z.B. der Füller, für die Hand des jeweiligen Schülers beschaffen sein? Er ist so wichtig für den Schüler wie ein absolut scharfes Messer für den Schnitzer!
- Auch das Wissen um die Auswirkungen der stark zunehmenden, künstlichen elektromagnetischen Hochfrequenzstrahlung auf diverse Körperfunktionen, besonders die hochsensible visuelle Funktion, steht ganz am Anfang. Beobachtungen zeigen einen Zusammenhang auf. Wie viele Kinder schlafen wohl ganz in der Nähe der Basisstation eines tragbaren, gepulsten DECT-Telefons?

■ Wie machen das die chinesischen Schüler?

Was wäre, wenn sich unsere Kinder, so wie japanische und chinesische Schüler, bis zum 10. Lebensjahr mehrere Tausend solcher Schriftzeichen einprägen, also auswendig lernen müssten?

Schaffen das chinesische Kindern deshalb, weil ein großer Teil der Asiaten vorwiegend kurzsichtig ist? Vielleicht?



Solche Wort-Ikons müssen chinesische Kinder tausendfach auswendig lernen

Dort gibt es interessanterweise keine klassischen Legastheneriker wie bei uns. Jedoch Menschen, die entweder lesen können oder nicht – wenige oder viele Zeichen kennen. Mit ca. 2000 Zeichen kann man eine Zeitung lesen. Intellektuelle beherrschen bis zu 20 000 und mehr Zeichen, je nach Grad ihrer Bildung.

Wie wäre die Pisa-Studie mit diesem Schriftsystem bei uns ausgefallen? Verheerend?!

Wir dürfen doch mit einem vermeintlich so viel leichteren System schreiben! Im Gegensatz zu diesen „auswendiglernintensiven“ Schriftsystemen brauchen wir nur 26 Buchstaben abgespeichert haben. So wenige Zeichen nur! So leicht!

Dabei herrscht die Meinung vor, je weniger Schriftzeichen, desto einfacher sei das System!

■ Unser Schreibsystem ist anders aufgebaut

Unser Schreibsystem hat gegenüber den asiatischen Schrift und Wortsymbolen neben anderen eine generelle Schwierigkeit, wie sie dort so nicht auftritt.

Wir müssen, um ein Wort zu lesen, im Gegensatz zum chinesischen Wort-Ikon, das eine Einheit bildet, eine Buchstabenfolge absolut linear absキャンen und zu Lautteilen zusammensetzen können. Diese kann bei unseren zusammengesetzten Wörtern sehr lang sein, zum Beispiel das bekannte Extrembeispiel: „Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän“.

Aber auch Worte wie „Fahrradsattel“ sind für Grundschüler keine geringere Herausforderung an die Transferleistung vom Sehen zum Lesen oder Hören zum Schreiben. Viele Bildungsexperten sagen, dass die Vielfalt der ähnlichen Kombinationen nur bei den „schwachen“ Schülern eine praktische Rolle spiele – und schwache Schüler habe es schon immer gegeben! Natürlich! Solche, aber auch WF gab es sogar schon im alten Ägypten, was Schriftzeichen in Pharaonengräbern belegen. Einige dieser Schreiber hatten damals manchmal Mühe, eine Linie einzuhalten. Doch diese Tendenz nimmt dramatisch zu

■ Zuverlässige visuelle Kondition

Wer unsere Buchstabenkombinationen entziffern will, muss über eine zuverlässige visuelle Kondition verfügen, um die Augen in Sakkaden wie ein Scanner beim Lesen und Schreiben exakt auf der Linie über die Worte gleiten zu lassen. Dabei erfasst unser Gehirn fortlaufend voraussehend Buchstaben und entscheidet mit den Sakkaden, welche Buchstabengruppe es aus dem Zusammenhang zu Silben bündeln will.

Beim stillen Lesen sprechen wir uns die Worte innerlich stumm vor, beim lauten Lesen aktivieren wir unseren Sprechapparat zusätzlich. Ist beim Schreiben der visuelle Wortbildspeicher nicht sicher geprägt (die inneren Wortlinien), so landet schon mal ein **w** anstelle eines **v** im Wort „aktivieren“, wie dies dem Autor beim Verfassen des Textes unterlief.

Alles ein Frage des Trainings! Gewiss auch, aber nur zu einem gewissen Anteil. Bei den chinesischen Zeichen wirken sich Blicksprünge weniger negativ aus, da das Wort-Ikon nicht linear abgetastet werden muss und der Blick auf dem Ikon wie auf einem Gesicht verweilen kann. Untersuchungen haben ergeben, dass LRS-Kinder beim Lesen von Ikonen genauso schnell und sicher sind wie gute Leser ohne LRS! Unsicherheit bei der Informationsaufnahme führt bei unkorrigierten oder unvollständig korrigierten Winkelfehlsichtigen mehr oder minder heftig zu Blicksprüngen nach rechts oder links, nach unten oder oben.

Dies hat deutlich mehr Rückwärtsakkaden zur Folge, die, wie wir wissen, dreimal länger dauern als Vorwärtssakkaden und den Lesefluss dadurch stark verlangsamen oder die Informationsaufnahme sogar gänzlich unterbinden können.

Ha - au - Haus- sar- bei- arbei – eit.
„Was hast du gelesen“? – „Eit!!“

*Immer wieder
 verlangsamende
 Rückwärtssakkaden*

Nur das letzte Fragment des Wortes hat sich das Kind gemerkt. Zudem konkurriert bei der Reizverarbeitung das evtl. ebenfalls unsichere phonetische Wortbild, verursacht durch Dialekteinfluss, Sprach- oder Hörfehler sowie auditiven Reizverarbeitungsstörungen mit dem instabilen, visuellen Bild!

Nur Fragmente eines Wortes werden erfasst, Sinn entnehmendes Lesen wird erschwert oder gar unmöglich gemacht. So kommt es zu der abgehackten Vorleseweise bei Kindern.

■ Falsches Lautieren

Schreibfehler entstehen unter anderem durch falsches Lautieren, wenn auf einen sicheren visuellen Speicher nicht zurückgegriffen werden kann. Verwechslungen von m und n, v und w sowie b und d seien hier ausgenommen, da die Erklärung durch verschobene oder ungenaue Bildüberlagerungen der Seheindrücke beider Augen auch für Laien leicht nachvollziehbar ist.

Haben Sie eine Vorlage beim Abscannen schon mal kurz bewegt? Die Folgen sind für jeden leicht vorstellbar. Solche Seheindrücke müssen viele Kinder laufend ausgleichen. Zwei Schüler, die ich kenne, sehen doppelt. Leider sehen sie aus Sicht der Schulmedizin diagnostiziert „gut“ genug, um eine Versorgung unnötig erscheinen zu lassen. Wie diese Kinder lesen, können Sie sich nun unschwer vorstellen.

■ Frühe Selektion

Unser dreigliedriges Schulsystem selektiert schon sehr früh, welches Kind in welche Schulart wechseln wird.

Umbekannterweise selektieren wir rigoros auch nach augenoptischen Kriterien. Wir müssen uns bewusst sein, dass viele nonverbale Intelligenztests vor allem die Sehfähigkeit des Probanden messen – diese wird unbewusst vorausgesetzt. Bereits unkorrigierte Weitsichtige haben nur eine geringe Chance. Entsprechend fallen deren Resultate aus. Dieser Art der Teste muss hinterfragt werden, da auf ihnen viele LRS-Diagnosen aufbauen.

Unsere Schülergeneration benötigt für ihre Entwicklung bei Bedarf frühzeitige, schnelle und zuverlässige visuelle Ausrüstung, sonst klingen wesentliche Begriffe unseres Bildungswesens wie Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit kaum anders als leere Getränkedosen im Wind. Auch die Didaktik und der gesamte therapeutische Gürtel um den Bildungsbetrieb kommen nicht umhin, ungenaue Abbildungen endlich als Fakt anzuerkennen und auf geeignete Maßnahmen zur Abhilfe hinzuweisen – nämlich auf eine vollständige augenoptische Versorgung.

■ Beispiel 1 – Placebo?

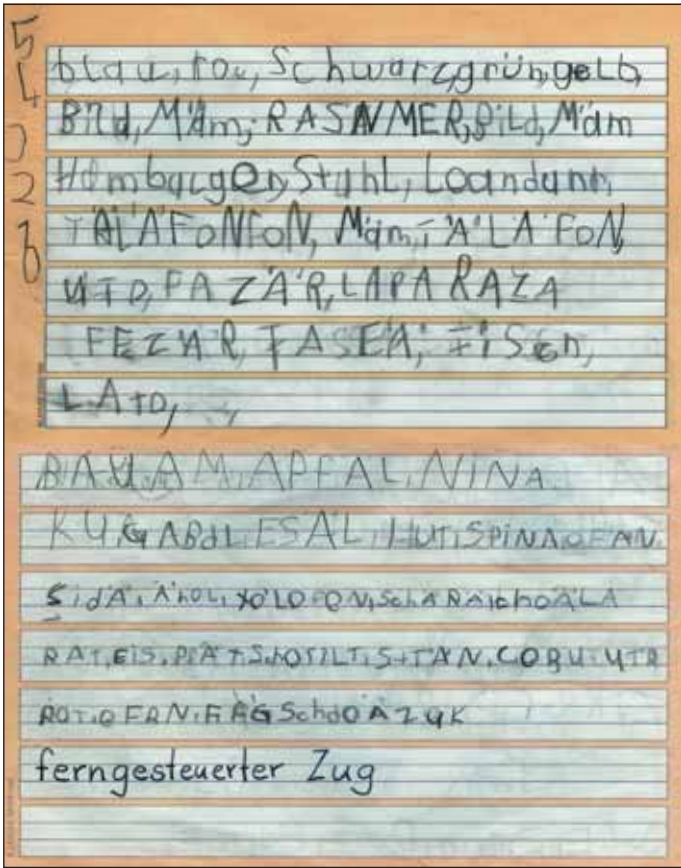
Buchstaben sind für Peter Fragmente ohne Sinn. Er kann sie weder beim Lesen noch beim Schreiben zu einer Ordnung bringen. Er zeigt Einstellbewegungen einer Exostellung.

Im zweiten Schuljahr schreibt er Texte (das ist eine reine Reproduktion!), nur bruchstückhaft ab. Er hat große Mühe, sich einzuordnen. Im Heft und im Ranzen herrscht das Chaos. Er ist aber ein pffiffiger Junge mit tollen Ideen.

Eine Überprüfung ergibt bei ihm einen IQ über 120. Woher könnten seine Schwierigkeiten herrühren? Die Eltern gehen dem Hinweis auf Sehprobleme nach.

Immer wieder wird ja behauptet, Brillen mit genau definierten Werten hätten ihre Wirkung durch eine Art Placebo-Effekt.

Vom Augenarzt bekommt Peter eine Brille mit Pluswerten, die er nur im Unterricht oder bei den Hausaufgaben tragen soll.



So schrieb Peter in der ersten Klasse. (Namen von der Redaktion geändert)

Seine Schrift wird mit Brille nicht besser (siehe Abbildung links), das Lesen fällt ihm zwar leichter, weil er die Schrift größer sieht, dennoch verliert er sich oft. Meist vergisst er seine Brille oder zieht sie erst nach einem Hinweis auf!

Scheint sie ihm nicht den Nutzen zu bringen, den er dringend benötigt? Warum stellt sich bei ihm der Placebo-Effekt nicht ein, den man Prismenbrillen immer wieder unterstellt?

Fehlt dieser Brille doch etwas, da er sie nur widerwillig trägt? Seine Hand-Auge-Koordinationsprobleme hat er immer noch.

So wie Peter geht es vielen Kindern, die eigentlich „Maßschuhe“ für ihre Augen benötigen. Leider wird meist immer noch nur die „Fußlänge“ vermessen, da man davon ausgeht, dass es nur eine „Länge“ gibt. Können solche Augenschuhe passen? Breite oder Höhe, rechts oder links, oben oder unten – viel zu genau. Allein die Arbeit, das zu messen! Ganz zu schweigen davon, die Brille auch noch so genau zu fertigen. Außerdem: Das Gehirn gleicht doch alles aus!

Und so wird Peter sich noch einige Jahre durch die Schule „schlagen“ müssen – im wahrsten Sinn des Wortes – denn jemand mit einem so hohen IQ wird aggressiv, wenn er sich immer unter Wert verkaufen muss und sich Anerkennung und Beachtung nur „erkämpfen“ kann. Vielleicht aber bekommt er doch einmal passende „Augenschuhe“.

■ Beispiel 2 – Doppeltes Sehen

Zweimal fast die gleichen Fehler. Es ist frappierend. Das kleine n mutiert bei beiden Kindern zu einem Spazierstock (siehe Abbildung unten). Nach unten lässt bei beiden Kindern die

	Spalte 2	Spalte 3		Spalte 2	Spalte 3
Zunge	Zunge	Zunge	Konzentration lässt nach ↓	Zunge	Zunge
Engel	Engel	Engel		Engel	Engel
Ring	Ring	Ring		Ring	Ring
lang	lang	lang		lang	lang
singen	Singen	Stagen		singen	singen
Eingang	Eingang	Eingang		Eingang	Eingang
Finger	Finger	Finger		Finger	Finger
Angel	Angel	Angel		Angel	Angel
Zange	Zange	Zange		Zange	Zange
bringen	bringen	bringen		bringen	bringen
Ding	Ding	Ding		Ding	Ding
schlingen	schling	schling		schlingen	schlingen
Wange	Wange	Wange		Wange	Wange

Welche Chance haben diese Kinder? Ein Problem der Motorik?

Zwei unterschiedliche Kinder und doch identische Auffälligkeiten. Die Augen täuschen dem Kind ein n vor.

Konzentration nach. Beide sind sehr langsam, wenn sie einen Text abschreiben oder sie werden nicht fertig. Sie haben beide Schwierigkeiten, sich eine Menge vorzustellen. Zahlenverdrehen unterlaufen ihnen beiden. Beide sind nicht auffällig, eher ruhig. Aber nicht selbstbewusst.

Eines der Kinder fiel von der Langbank. Als ich sie tröstete, sagte sie mir, sie sehe immer zwei Bänke und sie wisse nicht, auf welcher Bank sie laufen solle.

Weiter sagte sie mir, dass sie auch beim Essen den Teller, die Gabel oder das Messer doppelt sehen würde.

Welchen Gegenstand von beiden soll sie in die Hand nehmen, welchen Ball fangen und auf welcher Bank soll sie balancieren?

Ist es da ein Wunder, wenn sie sehr unsicher und ängstlich erscheint. Manchmal hält sie sich ein Auge zu, wenn sie liest oder schreibt oder auf eine Bank steigt.

Sie wurde augenärztlich untersucht.

Diagnose: Unglaublich, sie sieht gut! (Doppeltseher sehen wohl doppelt gut?)

■ Beispiel 3 – Simon malt sich selbst

Vor etwa anderthalb Jahren bin ich Simon, er ist jetzt 8 Jahre alt, zum ersten Mal begegnet. Er ist Exophoriker mit all den bekannten Auffälligkeiten. Und diese fielen ins Auge.

Seine Probleme begannen im Kindergarten. Seine gemalten Werke hatten vor den prüfenden Augen seiner Kindergärtnerin



Viele WF-Kinder haben Schwierigkeiten, Formen klar zu erkennen und graphisch wiederzugeben.

und den Kindern in der Gruppe beim gemeinsamen Betrachten keinen Bestand. Wer so kritzelt, muss dumm sein!

Und mit dummen Kindern will keiner zu tun haben, schon gar nicht spielen! Zwangsläufig wurde er isoliert. Simon hatte ein sehr schlechtes Bild von sich. „Ich bin der Dümme von allen!“ soll er von sich gesagt haben. Wie die meisten Kinder in einer solchen Situation holte sich Simon Aufmerksamkeit und Zuwendung durch Störungen. Simon galt schnell als aggressiv. Die Familie wurde dadurch immer mehr gemieden.

Im ersten Schuljahr konnte er manche Buchstaben nicht erkennen oder unterscheiden. 8 minus 3 kann er nicht rechnen, weil er sich die Menge nicht vorstellen kann und die Finger seiner Hand immer wieder zählt, da er sich der Menge nicht sicher ist. Er sieht nicht beide Hände als Einheit und sagt so nur die Zahl der Finger einer Hand. Er begreift die Menge und den Sinn der Aufgabe nicht. Die Disziplinprobleme in der Schule mehren sich. Die Lehrerin hat große Schwierigkeiten im Umgang mit ihm und rät zu einer Überprüfung auf Sonderschulbedürftigkeit.

Alarm. Jetzt erinnert sich die Mutter ihrer eigenen Schulerfahrungen vor über 20 Jahren. Eines Tages, sie war auch in der zweiten Klasse, wurde sie von zwei Sonderschullehrern überprüft und kam auf die Sonderschule, was ihr ganzes Leben prägen sollte. Simon aber sollte es anders als ihr ergehen, denn sie trug inzwischen eine Brille, um ihre Exo-Stellung auszugleichen und hatte sich kundig gemacht. Sie will ihm ihr eigenes Schicksal ersparen.

Die Überprüfung ergibt, dass Simon auf der Sonderschule besser aufgehoben sei. Die Mutter will das so nicht hinnehmen. Als sie darauf hinweist, Simon sehe ihrer Meinung nach nicht richtig, wird seine Sehfähigkeit in die Ferne überprüft.

Ergebnis. Sein Sehen ist in Ordnung!

Die Mutter lässt nicht locker und bittet, auch das Nahsehvermögen zu messen. Nun wird entdeckt, dass Simon in der Nähe große Probleme hat, etwas richtig zu erkennen.

Die Beeinträchtigung sei sogar so groß, dass er auf eine Sehbehindertenschule wechseln könne. Es wird vorgeschlagen, Simons Blickrichtung für eine gewisse Zeit (!) an einer Universitätsklinik operativ nach innen verlegen zu lassen.

Nun ist Simon nicht mehr dumm, sondern sehbehindert. Die Mutter stimmt daher dem Schulwechsel zu.

Gleichzeitig entscheidet sie sich für die MKH und lässt Simon binokular korrigieren. Langfristig zeigen sich Exo-Werte über 30cm/m.

Einen Tag vor seiner Augenmuskel-OP bin ich Simon zum zweiten Mal begegnet. Das war vor nicht ganz 3 Wochen.

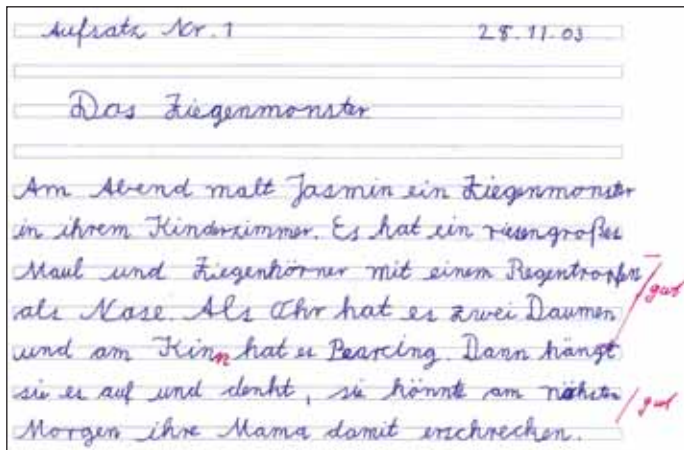
Aus ihm ist inzwischen ein freundlicher, aber auch anstrengender Junge geworden, weil ihn alles interessiert und er viele Fragen hat und nach Antworten sucht. Zwei Tage nach der OP ist er sich nun sicher, dass 5 Finger an jeder seiner Hände sind und er nicht immer wieder von vorn anfangen muss, sie zu zählen. Fingerspiele brachten ihn nun in die Lage, leichte Aufgaben selbstständig lösen. Für seine Mutter ein Riesenerfolg.

Noch ist Simon nicht auskorrigiert. Welche Fortschritte wird er erst machen können, wenn er einmal anstrengungsnormale sehen wird. Seine Mutter sagte mir in einem Anruf, er habe nun Lust bekommen zu lesen und das Rechnen mache ihm auf einmal Spaß. Wir können nur erahnen, was dies für Simon, seine Mutter – für seine ganze Familie bedeutet.

■ Beispiel 4 – Rückfall in alte Sehgewohnheiten

Ralf hatte in den ersten beiden Klassen große Probleme, obwohl er sehr motiviert war, doch fiel er nicht durch sein Verhalten auf.

Die erste Korrektur Mitte der zweiten Klasse nach MKH zeigte schnell Veränderungen in seinem Schriftbild und er kam nun zu den Erfolgen, die ihn aufbauten. Im Fach Bildende Kunst erhielt er im 3. Schuljahr sogar die Note eins. Seine Leistungen in den Fächern Deutsch und Mathematik wurden stetig besser.



Ralf schreibt einen freien Aufsatz. Er ist prismatisch korrigiert. Die Schrift ist groß, gleichmäßig, klar und gut zu lesen

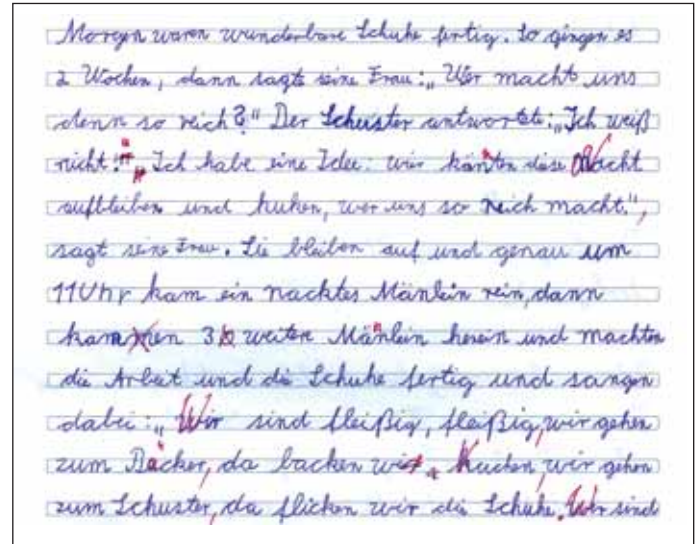
Er entwickelte ein relativ sicheres Wortbild und wurde ein immer sicherer Leser und Diktatschreiber. Seine Schrift wurde klarer und er musste im Diktat kaum verbessern, weil sich sein Wortbild zunehmend festigte.

Es zeichnete sich ab, dass Ralf auf eine weiterführende Schule kommen würde.

Die Eltern waren natürlich sehr froh über diese Entwicklung und standen der MKH sehr positiv gegenüber.

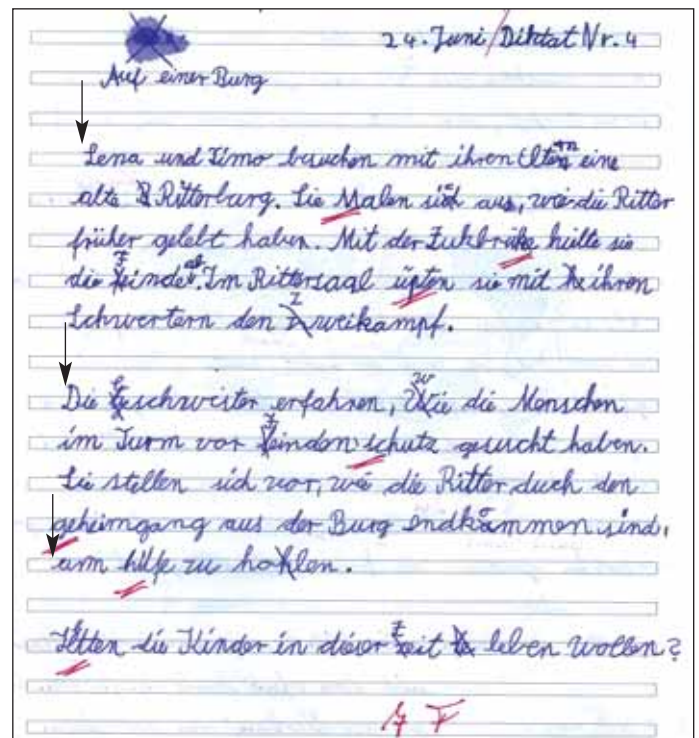
Mitte der 3. Klasse meinte der Junge, mit und ohne Brille gleich sehen zu können. Die Eltern waren verunsichert und

irgendwie auch froh, wird doch die Brille immer noch als eine Art Krücke oder als Ausdruck einer Schwäche gesehen! Zeitmäßig wäre eigentlich eine Folgemessung auf dem Programm gestanden. Inzwischen hatten sich die Eltern an seine guten Leistungen gewöhnt und man vergisst schnell. Von nun an zog Ralf seine Brille nicht mehr an.



Auffälligkeiten beginnen sich im April zu zeigen

Ende April, Abbildung oben. Man sieht, wie sich seine Schrift verändert. Er hält den Rand nicht mehr ein. Weswegen schreibt er Worte wie: Nacht und Kuchen nun wieder klein. Er übersieht Doppelkonsonanten wie Männlein, kamen und kucken? Nach einem Punkt schreibt er sogar klein weiter. Fehler, die er mit Korrektur vorher so nicht mehr gemacht hat. Er schreibt wieder, wie er vor seinen inneren Augen sieht und die melden nichts, was zumindest nachträglich zu verbessern sei.



Ralf macht wieder grobe Fehler, er kann den Rand nicht einhalten.

Sie kennen diese doppelt und dreifach übereinander geschriebenen Wörter, wenn jemand ein unsicherer Schreiber ist.

Weitere 2 Monate später, im Juni, stechen alte Auffälligkeiten noch stärker ins Auge. Er kann nicht einmal mehr den Rand einhalten. Seine Eso kann er nicht mehr kompensieren. Unsicherheit im Schrift- und Wortbild springen einem geradezu ins Auge (Diktat: „Auf der Burg“).

Die Brille, die er getragen hat, war also keine Placebobrille, wie von den Kritikern immer wieder leichtfertig unterstellt wird! Hier erleben wir den umgekehrten Prozess einer Korrektur.

Für die meisten Eltern ist jedoch dieser schleichende Prozess nach Abbruch einer Korrektur nur schwer erkennbar, da ihnen kaum aussagefähige Vergleichsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Entwicklungsschwankungen sind normal und andere Erklärungsmuster, die ausschließlich durch ihre Häufigkeit belegt scheinen, gibt es in Fülle!

Trotzdem bin ich für Ralf froh, dass er dennoch den Übergang auf die Realschule geschafft hat, wenn auch sehr knapp. Braucht aber ein Kind auf einer weiterführenden Schule kein optimales Sehen, zumindest was seine augenoptische Versorgung betrifft? Aber Abbruch ist nicht selten ja nur eine Unterbrechung auf unbestimmte Zeit.

Er wird sehen! Irgendwann ist die Not wieder unübersehbar und vielleicht droht einmal eine Versetzungsgefährdung.

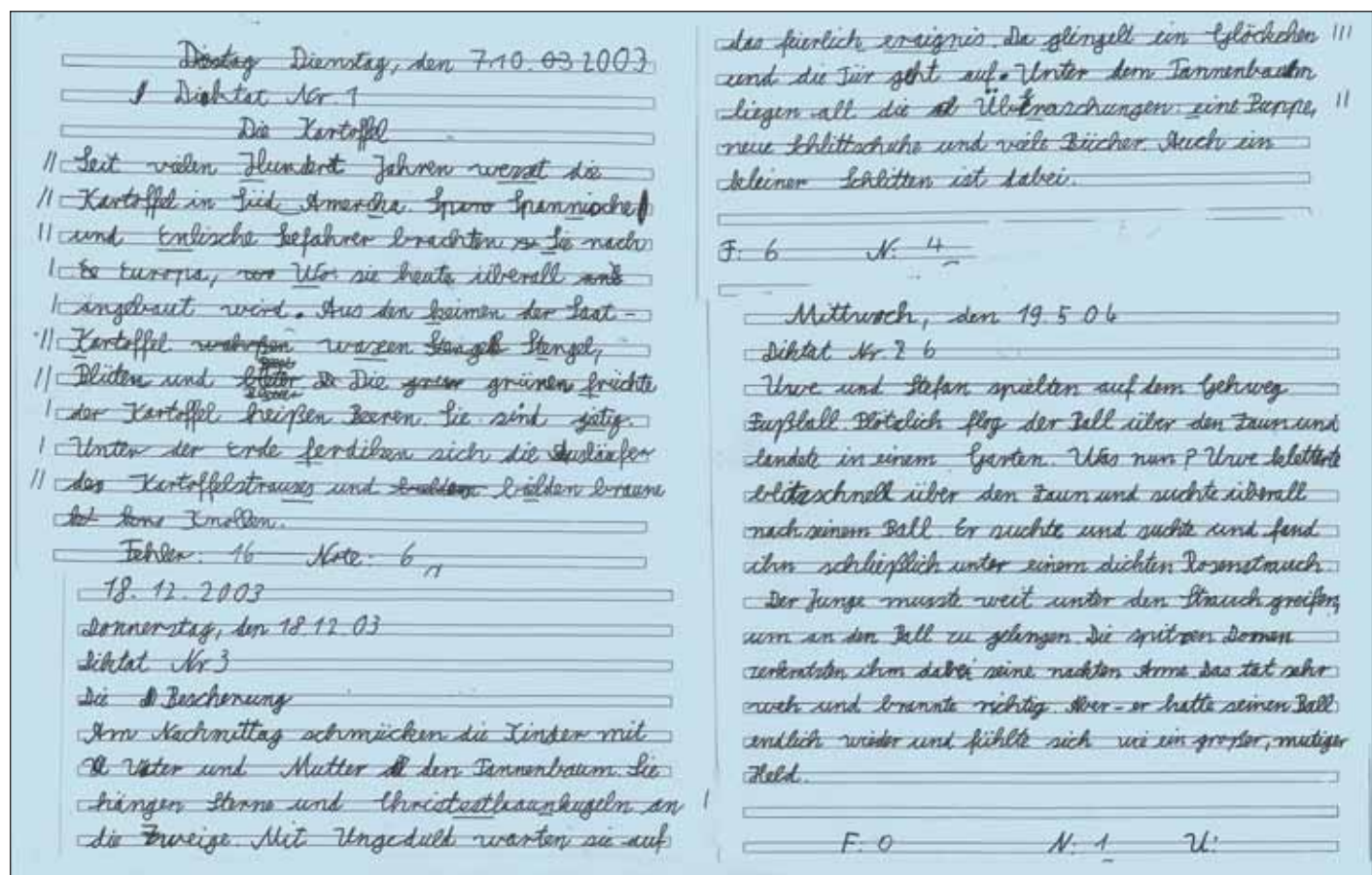
Was heißt eigentlich Versetzungsgefährdung? Es ist ein großer qualitativer Unterschied, ob diese in den ersten Grundschuljahren, in der Hauptschule, der Realschule oder dem Gymnasium droht, in der 5., der 9. oder gar 12. Klasse. Müssen nur solche Gründe Kriterium für eine Korrektur zu einem optimalen Sehen sein? Optimales Sehen sollte aus meiner Sicht Grund und Kriterium genug sein. Eine bessere Schrift, weniger Fehler oder weniger Kopfschmerzen sind nur ein Abfallprodukt davon.

■ Beispiel 5 – Entwicklung über ein Jahr

Im folgenden Beispiel, siehe Abbildung unten, sehen wir die positive schulische Entwicklung eines Jungen in der 3. Klasse. Über ein Jahr verteilt, arbeitet er sich von der Note 6 im Diktat in 6 Diktaten zur Note eins ohne Fehler. Das ist schon beeindruckend, aber nicht die Regel bei Korrekturen. Viele Faktoren spielen mit. Auch das Gehör spielt eine wichtige Rolle beim Lernprozess.

Die Fehlerzahl, aber auch die Schrift verändern sich kontinuierlich zum Positiven.

Was sich sonst noch verändert hat, wird leider oft übersehen: Dass er zum Beispiel jetzt ausgeglichener und in weniger Kon-



Veränderung nach prismatischer Korrektur über den Zeitraum von einem Jahr. Das Schriftbild wird gleichmäßiger, ausgewogener, kräftiger und runder. Hinweis: Wenn Sie das Blatt auf den Kopf stellen, sieht man wie das Schriftmuster – sich gleich einem Strickmuster – zu einer Gleichmäßigkeit verändert.

flikte verwickelt ist, besser mitarbeitet und im Sport weniger Angst vor Höhen hat!

Manche Mütter berichten, dass ihre Kinder nachts nicht mehr einnässen.

Eine Mutter sagte mir, es freue sie schon, dass ihr Sohn in Deutsch jetzt besser sei und lesbarer schreiben würde. Viel wichtiger sei ihr jedoch ein anderer Umstand. Trotz der Überlegenheit durch seine Größe gab er früher im Vereinsbasketball aus Unsicherheit immer den Ball an andere Mitspieler ab.

Jetzt erkämpfe er sich den Ball und werfe selber! Eine Folge visueller und damit räumlicher Sicherheit. Eine neue Dimension für sein Selbstgefühl und hat sicher auch Auswirkungen auf seine Mannschaft.

■ Fazit

Ich bitte alle an WF-Korrekturen Beteiligten, das Wissen um die MKH schnell und sicher weiter zu entwickeln. Aus unendlich vielen Kontakten ist mir bekannt, dass die Betroffenen technisch perfekte Korrekturen durch Brille, gegebenenfalls auch per OP erwarten. Wenn sie zurückhaltend und unsicher sind, dann in der Regel nur wegen schlichtweg falschen, oft unvollständigen und in sich nicht schlüssigen Informationen. Dadurch erscheinen WF-Korrekturen als ein sehr risikobehaftetes Experimentierfeld mit (zu) vielen offenen Beliebigkeiten.

Da bleibt man lieber beim Leiden und bei der Hoffnung, dass sich das irgendwann doch verwächst. Und das tut es dann auch – vermeintlich. Woher sollte man ahnen, dass Verwachsen doch eher ein Verschieben in andere Auffälligkeiten ist? Es besteht kein Zweifel, die MKH ist ein Instrument, um vie-

len Menschen, nicht nur Kindern, ein besseres Leben zu ihrem ganz eigenen Vorteil und dem unserer ganzen Gesellschaft zu eröffnen.

Erlauben Sie mir ein Beispiel aus dem Bogensport. Ich bin sicher, dass die MKH dem einen vielleicht überhaupt erst die Kraft gibt, die Sehne des Bogens kraftvoll zu spannen; dem anderen erlaubt sie sogar, die Zielscheibe zu treffen und wieder anderen verleiht sie die nötige Leichtigkeit, um ihre Treffgenauigkeit und Präzision zu perfektionieren.

Leider konkurrieren WF-Korrekturen noch in den Köpfen mit Begriffen wie Pädiatrie oder Sonderschule und stoßen daher oft auf Scheu und Abwehr. Dabei können WF-Korrekturen tatsächlich krankhafte Probleme nicht lösen. Dies gilt aber ebenso auch umgekehrt, wenn mit medizinischen Verfahren versucht wird, die Folgen unkorrigierter WF zu therapieren und daher die Erfolge ausbleiben, die unsere Kinder für ihr Leben brauchen.

Ich bin mir sicher, visuelle Unterstützung benötigen nicht nur Kinder mit LRS, Dyskalkulie, ADS sowie anderen Teilleistungsstörungen oder bei Versetzungsgefahr – jeder Lernende ist auf ein optimales Sehen zu jeder Zeit angewiesen! Hat er eventuell sogar ein Recht darauf?

Anschrift des Autors:
Jan Dominiczak,
Wagstraße 7,
75433 Maulbronn